Der Abendfriede.

Es saßen zwei alte Leute, Mann und Frau, auf der Steinbank vor ihrem Häuschen; zwei steinalte Leute. Sie waren schon so lange mit einander verheirathet, daß sie sogar die goldene Hochzeit gefeiert hatten, und das will schon etwas sagen.

Recht würdige alte Menschen geben immer ein rührendes Bild ab! Sie gleichen ein wenig jenen hohen, einsamen, schneeweißen Alpengipfeln, die man auch nie ohne tiefe Rührung sehen kann: so spärlich und einsam stehen sie unter den zahlreichen Häuptern jüngerer Geschlechter, so still und ernst und groß muthen sie an, so weit vermag ihr Blick in die Ferne zu schweifen; und wie jene, entbehren sie den Schmuck blühender, schwellender Lebenskraft: weiß liegt es auf ihrem Scheitel, und runzlich ist ihre Haut wie der zerrissene und zerklüftete Fels der Firnen. Besonders rührend aber ist ein altes Ehepaar, welches durch ein ganzes Leben mit Leid und Lust wie zu einem einzigen Menschen zusammengeschmiedet worden ist, so daß Mann und Frau gar nicht mehr fühlen, wie sie sich lieb haben.

Sie saßen beide ganz still, denn die Stunde war nahe, wo der Abendfriede durch die Luft zieht, und da wird es in jedem Herzen still, am meisten aber bei alten Leuten.

Sie dachten an dies und das, an die Vergangenheit und an die Zukunft.

Die laue Sommerabend-Luft strich um das Häuschen so weich wie Kinderathem. Ueber die Wiesen und Aecker mit dem grünen Sammet und dem gilbenden Aehrensegen zog sich der Widerschein der Abendröthe; die Grillen zirpten, die letzten Lerchen wirbelten im Trichterfluge zu ihren Nestern nieder und ferne begannen die Geisterrufe des Wachtelkönigs.

Im Dorfe scholl munterer Kinderlärm, und über allem irdischen in hoher Luft Glockenläuten, das Läuten der Feierabend-Glocken.

Immer stiller ward es; die Glocken verklangen, das Abendroth verglühte, und jetzt tauchte blitzend an dem dämmernden Himmel der erste Stern auf.

Da kam er, der Abendfriede. Von dem Stern flog er her, schnell wie das

https://doi.org/10.24356/dbbs.084-202008251438-0